Die beiden Wege : Psalm 1

Autor(en): **Stebler, Vinzenz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **67 (1990)**

Heft 7

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1031596

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die beiden Wege

Psalm 1

P. Vinzenz Stebler

Wohl dem Mann, der nicht dem Rat der Frevler folgt:
nicht auf dem Weg der Sünder geht;
nicht im Kreis der Spötter sitzt,
sondern Freude hat an der Weisung des Herrn,
über seine Weisung nachsinnt bei Tag und bei Nacht.
Er ist wie ein Baum,
der an Wasserbächen gepflanzt ist,
der zur rechten Zeit seine Frucht bringt
und dessen Blätter nicht welken.
Nicht so die Frevler:
Sie sind wie Spreu, die der Wind verweht.
Darum werden die Frevler im Gericht nicht bestehen
noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten,
der Weg der Frevler aber führt in den Abgrund.

Der erste Psalm ist gewissermassen der Prolog zum Psalter – er nimmt sein Grundmotiv voweg: Wer sich für Gott entscheidet, wählt das Leben. Wer sich gegen Gott stellt, landet im Abgrund. Die Entscheidung für Gott verlangt Entschiedenheit. Der Mensch, der dem Rat der Frevler sein Ohr leiht, macht die gleiche Erfahrung wie Eva. Im Moment, da sie sich auf ein Gespräch mit der Schlange einlässt, sieht sie, wie verlockend die verbotene Frucht ist, und schon greift sie nach ihr. Der Unentschiedene gelangt nur zu rasch auf die schiefe Bahn und landet schliesslich im Kreis der Spötter. Dort aber macht man sich lustig über die Guten und das Gute. Solange man Sünde als Sünde bezeichnet, ist nicht alles verloren, aber wenn man sich zynisch darin zurecht bettet, sich darin niederlässt und breitmacht «auf dem Katheder der Pestilenz», wie eine alte Übersetzung im Anschluss an die Vulgata sich drastisch ausdrückt, ist der Schlusspunkt erreicht.

Demgegenüber hält sich der Gerechte nicht bloss an Gottes Gesetz, er besingt es als Weisung. Für ihn sind Gebote nicht Freiheitsbeschränkung, sondern Wegweiser zum Guten und damit willkommene Hilfe zu echter Lebensentfaltung. Hilfen nimmt man gerne an – darum birgt der Fromme die wegweisenden Worte Gottes liebend in seinem Herzen und erwägt sie wie Maria Tag und Nacht. So kann und wird Gottes Wort Wurzeln schlagen und bringt Blüten und Früchte hervor.

Je tiefer ein Baum im Erdreich verwurzelt ist, desto mehr wächst er in die Höhe und Breite – ein faszinierendes Bild gesunden Lebens! Der Gottesfürchtige hat Halt und Bestand. Im Gegensatz dazu der Sünder. Seine Worte und Werke gleichen der Spreu, die der Wind in alle Richtungen verweht – sie gleichen Seifenblasen,die einen Augenblick in allen Farben schillern, aber beim leisesten Windstoss ins Nichts zerplatzen.

Der eigentliche und im Grunde genommen einzige Gerechte ist Jesus Christus. Er selbst bezeichnet sich als Weinstock. Wir aber sind die Reben. Wenn wir Frucht bringen wollen, ist das nur möglich, wenn wir mit ihm verbunden bleiben. Getrennt von ihm können wir nichts tun. Ein abgeschnittener Zweig verdorrt. Aber wenn wir über sein Wort nachsinnen Tag und Nacht, sein Wort bewahren und erwägen, dann können wir ihn bitten, um was wir wollen: Es wird uns gegeben. «Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen.» Sicher nicht im Sinn weltlicher Erfolge. Der Weg des Christen ist kein anderer als der seines Meisters. Er führt über Leiden und Kreuz zur Auferstehung. Aber Ostern ist ein so verlockendes Ziel, dass es jeden Einsatz lohnt – und die Verheissungen Christi sind überschwenglich: «Wenn ihr in mir bleibt und wenn meine Worte in euch bleiben, dann bittet um alles, was ihr wollt: Ihr werdet es erhalten» (Joh 15, 7).